ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT
MITTEILUNGEN

33. Jg. / Nr. 3
Oktober 2026

Preis: 1,50 Euro

Österreichische Freiwillige im Tschapajew-Bataillon

MANFRED MUGRAUER

Nach dem Putsch der faschistischen Generäle im Juli 1936 eilten tausende Freiwillige aus aller Welt dem republikanischen Spanien zu Hilfe. Um diesen Zustrom zu organisieren, beschloss die Kommunistische Internationale, eigene internationale Einheiten im Rahmen der Republikanischen Volksarmee zu bilden. Im September 1936 erging ein Aufruf der Komintern zur Gründung der Internationalen Brigaden. Bereits Anfang November 1936, unmittelbar nach deren Formierung, waren die 11. und 12. Internationale Brigade in Madrid bei der Verteidigung der Universitätsstadt im Einsatz, unter ihnen auch das Bataillon Edgar André und das Thälmann-Bataillon, die vor allem aus deutschen und österreichischen Freiwilligen bestanden.

Am 11. November 1936 wurde in Albacete, wo sich die militärische Basis der Internationalen Brigaden befand, im Rahmen der 13. Internationalen Brigade das Tschapajew-Bataillon aufgestellt.[1] Die Geschichte dieser Brigade unterscheidet sich in den ersten Monaten ihres Bestehens von jener der weiteren Internationalen Brigaden. Während die 11. und 12. Brigade bis August 1937 an der Verteidigung Madrids beteiligt waren, kämpfte die 13. Internationale Brigade bis Ende Juni desselben Jahres an Fronten fern von Madrid, bevor sie im Juli gemeinsam mit den anderen Brigaden bei der Schlacht um Brunete an der Zentralfront zum Einsatz kam.

Die 13. Internationale Brigade bestand aus vier Bataillonen: dem Tschapajew-Bataillon, dem mehrheitlich französischsprachigen Bataillon „Henri Vuillemin“ und zwei spanischen Bataillonen. Das 8. Bataillon der Internationalen Brigaden (und 49. der republikanischen Volksarmee) wurde im Dezember 1936 nach Wassili Tschapajew benannt, dem legendären Volkshelden der russischen Revolution, der im September 1919 im Bürgerkrieg als Kommandeur einer Schützendivision fiel. Sein Andenken wurde in einem Roman und einem Film festgehalten, die in der Sowjetunion große Popularität erlangten. Henri Vuillemin wiederum war ein kommunistischer Arbeiter, der 1934 während einer antifaschistischen Demonstration in Paris von der Polizei erschossen wurde.

Während die übrigen Interbrigaden und deren Bataillone in der Regel aus Angehörigen weniger Nationalitäten bestanden, war das Tschapajew-Bataillon die internationalste aller Einheiten. Es umfasste Angehörige von 21 Nationen, womit es selbst in den Reihen der Internationalen Brigaden eine einzigartige Erscheinung war: „21 Nationen in einem Bataillon, ein richtiges Sprachenbabylon, das zu einer militärischen Einheit zusammengeschweißt werden mußte“, charakterisierte der Politkommissar des Bataillons, Ewald Munschke (in Spanien „Ewald Fischer“), die Ausgangsbedingungen der Einheit. Die Schwierigkeiten seien überwunden worden „durch die größtmögliche Rücksichtnahme auf die nationalen Eigenheiten […] und durch eine vorbildliche Kameradschaft“.[2] Die Mehrzahl der Interbrigadisten im Tschapajew-Bataillon waren Kommunisten, der kleinere Teil waren Sozialisten und Parteilose.

Als „Bataillon der 21 Nationen“ ging das Tschapajew-Bataillon vor allem infolge einer von Alfred Kantorowicz herausgegebenen Publikation ein, die bereits im März 1938 in Spanien erschien.[3] Der Schriftsteller Kantorowicz diente ab Juni 1937 als Informationsoffizier im Bataillon und sammelte Berichte seiner Kameraden über die Einsätze an der Front. Zuvor war er für die deutsche und französische Ausgabe der Frontzeitung der Interbrigaden mit dem Titel *Le Volontaire de la Liberté* (bzw. *El Voluntario de la Libertad*) verantwortlich gewesen. Kantorowicz gelang es, Berichte von 78 Freiwilligen aus 13 Nationen zu sammeln, darunter zehn ÖsterreicherInnen (Anton Barak, Karl Bauer, Fritzi Brauner, Heinrich Dürmayer, Heinrich Fritz, Wilhelm Hofer, Hans Hubmann, Fritz Jensen, Wilhelm Kristufek und Hermann Peczenik).

Das Tschapajew-Bataillon kämpfte acht Monate lang an den vordersten Frontlinien ohne nennenswerte Ruhepausen. Es war an heftigen Kämpfen bei Teruel, an der Málaga-Front, in der Sierra Nevada und an der Córdoba-Front bei Pozoblanco sowie zuletzt an der Schlacht von Brunete beteiligt, in der das Bataillon aufgerieben wurde. „In diesen acht Monaten Frontdienst hat das Bataillon ungeheure Strapazen ertragen müssen. Aber weder die großen Verluste, die dauernden Transporte von einer Front nach der anderen, die Schwierigkeiten der Versorgung, die Gluthitze des Südens noch die Kälte der schneebedeckten Gipfel der Sierra Nevada konnten die Kampfkraft der 21 Nationen schwächen.“[4] Das Sturmbataillon erlangte als ständig im Kampfeinsatz stehende Truppe einen bis heute währenden legendären Ruhm.

MG-Kompanie „Georg Weissel“

Das Tschapajew-Bataillon bestand aus vier Kompanien, drei Infanteriekompanien und einer Maschinengewehrkompanie. In Summe gehörten dem Bataillon etwa 700 Freiwillige an. Die erste Kompanie bestand vor allem aus deutschen Freiwilligen und Schweizern, die zweite aus Polen, die dritte Kompanie war gemischt. Die meisten Österreicher waren in der Maschinengewehrkompanie, die im Juni 1937 den Namen „Georg Weissel“ erhielt – im Andenken an den Floridsdorfer Schutzbundführer, der am 15. Februar 1934 als Kommandant der Wiener Berufsfeuerwehr in den Februarkämpfern zum Tode verurteilt und hingerichtet worden war. Damit wurde auch der Tatsache Rechnung getragen, dass die meisten österreichischen Spanienfreiwilligen Februarkämpfer und frühere Schutzbündler mit Kampferfahrung

Parade des Tschapajew-Bataillons in Requena im Februar 1937.

waren. Die Anregung zur Benennung der MG-Kompanie nach einem österreichischen Februarkämpfer ging auf Franz Dahlem zurück, der in seiner Funktion als Vertreter des Zentralkomitees der KPD im Juni 1937 das Bataillon im Frontabschnitt Peñarroya besuchte.

Die MG-Kompanie hatte für jedes Maschinengewehr ein eigenes Lastauto und eine Mannschaft von je zwölf Mann.[5] Bewaffnet war es mit veralteten Colt-Maschinengewehren, die sich für den Bewegungskrieg als ungeeignet erwiesen. Die Einheit galt als „eine der diszipliniertesten Kompagnien" und als „Beispiel für den überparteilichen antifaschistischen Internationalismus im Kampfe gegen den Faschismus".[6] Neben den militärischen Einsätzen fanden kontinuierlich kleine Versammlungen statt: „In den Gräben und Unterständen diskutierten wir unermüdlich über die verschiedensten Fragen, die die reiche Praxis des Kampfes aufwarf, begonnen mit den militärischen und Disziplinfragen, geendet bei den Problemen der Weltpolitik", fasste Hermann Peczenik zeitgenössisch die politische Arbeit in der MG-Kompanie zusammen.[7] Ein Element der politischen Aufklärung und Schulung waren Frontzeitungen: In den acht Monaten seines Bestehens erschienen 67 Ausgaben der Bataillonszeitung *Der kämpfende Antifaschist*, daneben gab es Kompaniezeitungen wie etwa den *Treibriemen* der MG-Kompanie.[8]

Waren zeitweilig etwa 60 Prozent der MG-Kompanieangehörigen Österreicher, so waren es nach sieben Monaten im Kampf immer noch 40 Prozent.[9] In Summe lassen sich auf Basis der im Spanienarchiv des DÖW vorhandenen Personendossiers österreichischer Freiwilliger, die in das von Hans Landauer und Erich Hackl herausgegebene „Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer" eingeflossen sind,[10] etwa 110 Österreicher ermitteln, die zumindest zeitweilig im Tschapajew-Bataillon kämpften. Auch eine 1938 in Spanien herausgegebene Broschüre über die österreichischen Interbrigadisten nennt „an die hundert Österreicher, die in dem ruhmreichen *‚Tschapajew-Bataillon'*, zusammengefasst hauptsächlich in der M.G.K. im Kampfe standen".[11] Als der Mannschaftsstand nach den verlustreichen Kämpfen an der Córdoba-Front Anfang Juni auf 389 Mann sank, befanden sich unter diesen noch 41 Österreicher (neben 79 Deutschen, 67 Polen, 59 Spaniern, 20 Schweizern und 20 Freiwilligen aus Palästina).[12] Die überwiegende Mehrzahl der österreichischen Freiwilligen im Tschapajew-Bataillon kam direkt aus Österreich nach Spanien, 26 waren ehemalige Schutzbündler, die aus dem sowjetischen Exil nach Spanien gelangten. Diese waren nach den Februarkämpfen des Jahres 1934 in die Tschechoslowakei und von dort weiter in die Sowjetunion geflüchtet. Von dort gingen sie 1936/37 mit Einverständnis der KPÖ und der Sowjetbehörden nach Spanien.

Kommandanten der MG-Kompanie waren nacheinander die österreichischen Kommunisten Friedrich Ganko (in Spanien „Julius Adler"), Leopold Stancl („Karl Rimbach") und Anton Barak („Paul Wenzel"), Politkommissare dieser Kompanie waren Lorenz Mraz („Leo(n) Wurzel") und nach ihm Heinrich Fritz („Julius Schacht"), die ebenso der KPÖ angehörten. Stancl, der nach der Verwundung Gankos im April 1937 die Führung übernahm, wurde im Mai 1937 wegen Tapferkeit vor dem Feinde vom Leutnant zum Kapitän befördert.[13] Während Stancls Erkrankung führte einige Zeit sein Stellvertreter Barak die Kompanie.[14] Karl Bauer war Kompanieführer der 2. Kompanie. Auch er wurde im Mai 1937 vom Leutnant zum Kapitän befördert.[15] Als Mraz als Politkommissar von der MG-Kompanie zur 3. Kompanie wechselte,[16] wurde Heinrich Fritz im Februar 1937 in Requena zu seinem Nachfolger gewählt. Seiner Erinnerung zufolge war Fritz damit einer der wenigen gewählten Kommissare in den Interbrigaden.[17] Hermann Peczenik war zunächst Parteisekretär der MG-Kompanie und ab Mai 1937 als Nachfolger von Mraz Politkommissar der 3. Kompanie.[18]

Sturmangriffe auf Teruel

Wenige Tage nach der Aufstellung des Tschapajew-Bataillons wurden dessen Angehörigen mit Lastkraftwagen (Camions) zur militärischen Ausbildung nach Tarazona de la Mancha, einer etwa 40 Kilometer von Albacete entfernt liegenden Kleingemeinde, gebracht. Nach zwei Wochen, am 4. Dezember 1936, wurde das Bataillon zur Küstensicherung nach Valencia abkommandiert, nachdem die faschistische Luftwaffe den Flottenstützpunkt Cartagena bombardiert hatte und eine Landung italienischer Truppen befürchtet wurde. Bis 18. Dezember war das Tschapajew-Bataillon zur Bewachung einer Panzerformation in der Kaserne Almirante am Stadtrand von Valencia einquartiert.[19]

Die Feuertaufe des Tschapajew-Bataillons erfolgte zur Jahreswende 1936/37 beim Angriff auf Teruel, wo ein Jahr später, von Dezember 1937 bis Februar 1938, eine der Hauptschlachten des Bürgerkriegs stattfand. Teruel liegt etwa 300 Kilometer von Madrid und 140 Kilometer von Valencia entfernt – von Bergen umgeben – auf einer Hochebene. In den 1930er Jahren zählte die strategisch wichtige Stadt etwa 30.000 EinwohnerInnen. Der im Dezember 1936 gestartete Angriff der Volksarmee auf das von faschistischen Truppen besetzte Teruel hatte den Zweck, die Front vor Madrid zu entlasten und feindliche Kräfte von der schwer bedrohten Hauptstadt abzuziehen.

Am 19. Dezember 1936 erhielt die vom Deutschen Wilhelm Zaisser („General José Gómez") kommandierte

13. Internationale Brigade den Abmarschbefehl nach Alfambra, einem ca. 30 Kilometer nördlich von Teruel liegenden Bergdorf. Hier lag das Tschapajew-Bataillon bis 26. Dezember in Alarmbereitschaft versetzt und traf letzte Vorbereitungen auf den Einsatz. Tags darauf wurde der erste Sturmangriff auf die Festung Teruel gestartet. Etwa 90 Prozent der Interbrigadisten des Bataillons, die nicht schon im Ersten Weltkrieg als Soldaten gedient hatten, waren bis zu diesem Zeitpunkt noch nie in einem Gefecht gestanden. In den ersten sechs Tagen der Schlacht wurden insgesamt sieben Sturmangriffe durchgeführt, darauf folgten vier Wochen Stellungskrieg. Die Stadt konnte zwar nicht eingenommen werden, aber Franco war gezwungen, bedeutende Kräfte von der Madrider Front nach Teruel abzuziehen.

Ende Dezember 1936, während der Kämpfe um Teruel, wurde der Schweizer Otto Brunner Kommandant des Tschapajew-Bataillons. Brunner hatte bis zu seinem Einsatz in Spanien dem Politbüro der Kommunistischen Partei der Schweiz angehört und war in den Wochen zuvor zunächst Politkommissar des Bataillons.[20] Insgesamt ließen bei den Sturmangriffen auf Teruel etwa 80 Kämpfer des Bataillons ihr Leben, 200 wurden verwundet.[21] Von den österreichischen Freiwilligen fielen Wilhelm Distelberger, Gustav Handstanger, Hans Hutmacher, Otto Koch, Walter Matouschek, Friedrich Seidler und Max Stark.

Am 2. Jänner 1937 wurde der Wiener Franz Luda, der Fahnenträger des Tschapajew-Bataillons, beim Sturmangriff auf den Monte Santa Bárbara schwer verwundet. Er blieb bei Minusgraden zwischen den Linien liegen, tauchte aber, von den Kameraden als gefallen geglaubt, vier Tage später vor den Schützengräben auf. So lange hatte er gebraucht, um sich 600 Meter zurückzuschleppen. Die Beine waren erfroren und das rechte Bein von Granatsplittern zerrissen. Wenige Wochen später mussten beide Beine im Spitalszentrum der Interbrigaden in Benicàssim amputiert werden. Als Ernst Busch in Benicàssim einen Liederabend gab, kam er vor seinem Auftritt an das Krankenbett von Luda: „[…] wir saßen an seinem Bett und machten *einen Liederabend ganz für ihn*, der schöner war als der offizielle“, berichtet die österreichische Ärztin Fritzi Brauner,[22] die im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden arbeitete. Luda wurde im August 1937 zur Spitalsbehandlung nach Frankreich evakuiert und kam im August 1938 mit einem Invalidentransport in die Sowjetunion.

Österreichische Angehörige des Tschapajew-Bataillons vor der Verlegung in die Sierra Nevada im Februar 1937, v.l.: Heinrich Winter, N.N., N.N., Anton Barak, Friedrich Ganko, Heinrich Fritz (verdeckt), Alfred Raab.

An der Málaga-Front

Am 27. Jänner 1937 – nach wochenlangem Stellungskrieg – wurde die 13. Internationale Brigade von der Front bei Teruel abgezogen. Das Tschapajew-Bataillon wurde nach Requena in der Provinz Valencia verlegt, wo es mit neu angekommenen Freiwilligen, darunter zahlreiche Österreicher, aufgefüllt und reorganisiert wurde. Die Ruhestellung sollte jedoch nur wenige Tage dauern. Bereits am 11. Februar wurde die Brigade erneut in Marsch gesetzt, nachdem Málaga im Süden Spaniens in die Hände der Aufständischen gefallen war. Die faschistischen Generäle hatten bereits zu Jahresbeginn 1937 mit den Vorbereitungen für eine militärische Offensive in Andalusien begonnen, um die strategisch wichtige Hafenstadt einzunehmen und eine zweite Hauptfront neben den Kämpfen im Zentrum des Landes zu schaffen. Am 3. Februar 1937 begann die Offensive gegen Málaga, bei der auch italienische Truppen zum Einsatz kamen. Sieben Tage später befand sich die Stadt in der Hand der Faschisten.

Nach langer Fahrt auf Camions traf das Tschapajew-Bataillon am 13. Februar 1937 in der Hafenstadt Almería ein, wohin etwa 200.000 Menschen aus Málaga geflüchtet waren. In einer zeitgenössischen Broschüre gab Otto Brunner seine Eindrücke über die gewaltigen Flüchtlingsströme wieder: „Gehetzte Männer, die ihr nacktes Leben gerettet hatten, schreiende Frauen und Kinder, die dem Erschöpfungstode nahe waren. Dieser Flüchtlingsstrom war von den faschistischen Fliegern mehrmals bombardiert und mit Maschinengewehren beschossen worden. Aus den Augen aller sprach das Grauen und die Todesangst vor den faschistischen Mördern.“[23] Aus den Reihen der Flüchtlinge wurden etwa 250 spanische Antifaschisten in das Bataillon aufgenommen, wodurch die Einheit auf etwa 870 Mann anwuchs. Kurz darauf wurde das an der Küste gelegene Dorf Calahonda kampflos besetzt und befestigt. Im 13 Kilometer entfernt liegenden Motril kam die Front zum Stehen.

In den Bergen der Sierra Nevada

Am 20. Februar 1937 – nach wenigen Tagen an der Málaga-Front – begann der neuerliche Kampfeinsatz des Bataillons in der Sierra Nevada an der Granada-Front, wo winterliche Bedingungen herrschten. Die Maschinengewehre mussten mit Maultieren auf die Berge in mehr als 3000 Metern Höhe transportiert werden. In den folgenden Tagen wurden die Höhen von Pitres und weitere Gebirgsdörfer besetzt. Danach wurden die Österreicher, die im Rahmen der MG-Kompanie eingesetzt waren, auf einer Linie von 30 Kilometer entlang des gesamten Frontabschnittes auf die einzelnen Kompanien aufgeteilt, um die eroberten Dörfer zu verteidigen.

„In den Bergstellungen, bei grimmiger Kälte, hatte ich hunderte Male die Gelegenheit, mich von der engen Kameradschaft mit unseren spanischen Brüdern

Karl Kafka (vorne) und Franz Tesar, die beiden Waffenmeister des Tschapajew-Bataillons, beim Einschießen eines Maschinengewehrs.

zu überzeugen. Wenn wir bei Schneesturm und Nebel einander jede Viertelstunde ablösen mussten, um nicht zu erfrieren, dachte ich an manche Bergtour in unserer Heimat und im Kaukasus zurück, wo ebenfalls jeder alles für den Kameraden hergab", umriss Hans Griebaum die in den Bergen der Sierra Nevada währende Solidarität.[24] Am 16. März 1937 wurde der Wiener Kommunist Karl Foka, während er Wachdienst am Maschinengewehr hatte, von den Faschisten erschossen und darauf am Friedhof von Pitres begraben. Am 27. März 1937, nach sechs Wochen in Eis und Schnee, wurde das Tschapajew-Bataillon abgelöst. Die Stellung in der Sierra Nevada wurde von einem spanischen Bataillon der 6. Brigade bezogen.

An der Front von Pozoblanco

Nach dem Einsatz im Hochgebirge wurde das Tschapajew-Bataillon ohne Ruhepause an die Córdoba-Front in den Raum Pozoblanco verlegt, wo die republikanische Armee angesichts der drohenden Einnahme der Quecksilberminen von Almadén durch die Franco-Truppen eine Offensive startete. Am 4. April 1937 gelang es dem Bataillon, die Dörfer Valsequillo und tags darauf La Granjuela einzunehmen. Dabei konnten u.a. zwei Maxim-Maschinengewehre erbeutet werden. Etwa 30 Männer ließen bei diesen Angriffen ihr Leben, darunter auch die Österreicher Franz Bauer, Engelbert Ebner, Heinrich Eisenberg, Oskar Freismuth, Johann Sauerwein und der erst 20-jährige Wiener Tischlergehilfe Josef Willinger, viele wurden verwundet. Dem Kommandanten der Maschinengewehrkompanie Fritz Ganko wurden beim Angriff auf Valsequillo zwei Finger der rechten Hand weggeschossen.[25] Er war danach frontdienstunfähig und arbeitete in der österreichischen Kaderabteilung in Albacete.[26] Die Verluste des Bataillons mussten durch spanische Soldaten ausgeglichen werden. Georg Freisinger aus Hallein geriet am 13. April 1937 bei Pozoblanco in Franco-Gefangenschaft und wurde im Jänner 1938 von einem Kriegsgericht in Córdoba zum Tode verurteilt. Er wurde am 7. März 1938 von einem Franco-Peloton erschossen.

Bis Ende Juni 1937, zwölf Wochen lang, stand das Bataillon ohne Unterbrechung in vorderster Linie im Stellungskampf, wobei es mehr als 100 faschistischen Luftangriffen ausgesetzt war und unter MG-Feuerbeschuss stand: „Drei Monate lagen diese Freiwilligen in den vordersten Linien der Höhen Peñarroya und Fuente Ovejuna. Drei Monate in einer wasserarmen Fiebergegend unter der fürchterlich heißen Sonne Südspaniens, zerfressen von Scharen Ungeziefer, von Flöhen, Läusen, Wespen, Skorpionen usw. Es brauchte eine hohe Moral, um diese Zeit überstehen zu können, es brauchte dazu nicht nur militärische Disziplin, sondern auch eine tiefe Überzeugung und einen eisernen Willen."[27]

Wie Alfred Kantorowicz in seinem Buch über das Tschapajew-Bataillon festhielt, entwickelte sich in diesen Wochen des kräftezehrenden Stellungskriegs das Diktum vom „vergessenen Bataillon", das ohne Unterbrechung und ohne Aussicht auf Urlaub und Ablösung im Kampf stand. Im Unterschied zu den anderen Interbrigaden war die 13. Brigade isoliert „vom politischen Kraftzentrum"[28] Madrid. „Wir sahen niemand anders als uns. Für uns gab es kein Madrid mit seinen Straßen und Geschäften und Kaffeehäusern und Frauen und Bädern und Kinos und mächtigen Impulsen politischen Lebens. Zu uns kamen […] keine Pressevertreter, keine Delegationen, mit uns veranstaltete niemand […] Tanzabende", resümierte Kantorowicz Anfang Dezember 1937.[29] Während die Spanienfreiwilligen, die sich an der Zentrumsfront um die Verteidigung von Madrid verdient gemacht hatten, internationale Aufmerksamkeit genossen und auch Ruhepausen in Anspruch nehmen konnten, führten die Kämpfer des Tschapajew-Bataillons opferreiche Kämpfe vor Teruel und Málaga, lagen in den schneereichen Bergen der Sierra Nevada und in der wasserarmen Landschaft vor Peñarroya, ohne „daß ihre Opfer, ihre Leiden, ihr stillschweigender Heldenmut Widerhall und Zeugnis" gefunden hätten. Es bestand die Gefahr, dass „ihre Taten […] verwehen" und „ihre Toten […] vergessen" werden würden.[30]

Brunete–Offensive

Am 28. Juni 1937 wurde die 13. Internationale Brigade – und damit auch das Tschapajew-Bataillon – von der Südfront an die Zentralfront vor Madrid verlegt. Wieder ging es – nach Monaten des ununterbrochenen Kampfes – nicht in die verdiente Ruhestellung oder in die Reserve, sondern das Bataillon wurde bereits am 6. Juli erneut an die Front geschickt. Etwa 70 Mann, darunter einige Österreicher, wurden während der Bereitschaftsstellung bei Torrelodones der Einheit neu zugeteilt. Bis 25. Juli war das Tschapajew-Bataillon gemeinsam mit den weiteren Internationalen Brigaden bei der Schlacht um Brunete, einer großen republikanischen Offensive vor Madrid, im Einsatz, u.a. bei der Erstürmung der Festung Villanueva de la Cañada am 6. Juli und der Höhen von Romanillos von 9. bis 12. Juli 1937. Die anfänglichen Sturmangriffe gingen am 13. Juli in den Stellungkampf zur Verteidigung des eroberten Terrains über, bis sich die faschistischen Gegenangriffe steigerten.

Nach der Verwundung des Kommandanten Otto Brunner übernahm mit Karl Bauer, bis dahin Kompanieführer der 2. Kompanie, ein Österreicher das Kommando über das Tschapajew-Bataillon. Bauer hatte, bevor er im Februar 1937 nach Spanien ging und dort die Offiziersschule besuchte, sieben Jahre in der

Fremdenlegion in Nordafrika und Indochina gedient, verfügte also über militärische Erfahrung.[31] In der Nacht vom 23. auf den 24. Juli 1937 wurde das Bataillon, dem fast keine Offiziere mehr geblieben waren, abgelöst und in Reservestellung zurückgezogen. Am 30. Juli bezog es Quartier in Torrelodones. Infolge schwerer Verluste bestand das Bataillon zuletzt nur noch auf dem Papier. Gefallen waren bei der Brunete-Offensive u.a. die Österreicher Karl Kafka, Alois Kindler, Hans Krasser, Franz Morawetz, Heinrich Riederer, Paul Salzer, Erwin Stadler und Andreas Tscherwenka. Am 4. August 1937 musste das Tschapajew-Bataillon, das völlig aufgerieben worden war, aufgelöst werden.

Nach der Brunete-Schlacht wurde die 13. Internationale Brigade als vornehmlich polnische Brigade („Dąbrowski-Brigade“) völlig neu formiert. Die wenigen noch kampffähigen Freiwilligen weiterer Nationen wurden – nach dem Sprachgruppenprinzip – anderen internationalen Einheiten zugeteilt. Das Tschapajew-Bataillon, das „Bataillon der 21 Nationen“, hörte damit als militärische Einheit zu bestehen auf. Während das französische Bataillon „Henri Vuillemin“ in die 14. Internationale Brigade integriert wurde, wechselten die österreichischen Freiwilligen in ihrer überwiegenden Mehrheit in das im Juni 1937 im Rahmen der 11. Brigade neu formierte Bataillon „12. Februar“. Österreichische Freiwillige, die im Tschapajew-Bataillon gekämpft hatten, waren auch im Februar-Bataillon in führenden Positionen aktiv. Karl Bauer war bis Oktober 1937 Kommandant des Bataillons, Lorenz Mraz bis September desselben Jahres dessen Politkommissar. Heinrich Dürmayer wiederum wurde im August 1937 Politkommissar der Wachkompanie in der Hauptkaserne der Internationalen Brigaden in Albacete, Hermann Peczenik war Politkommissar der 1. Kompanie des Ausbildungsbataillons in Madrigueras.

Kampf gegen den internationalen Faschismus

22 österreichische Freiwillige waren während ihres Kampfeinsatzes im Tschapajew-Bataillon gefallen, zwölf weitere ließen – nach der Auflösung des Bataillons – in anderen Einheiten ihr Leben im Kampf gegen den Franco-Faschismus. Georg Freisinger kam – wie erwähnt – in der Franco-Gefangenschaft zu Tode, Anton Hloupi starb am 21. November 1937 in Torralba de Aragón an Typhus. Ludwig Lang, Gustav Pfeifer,

Angehörige der Maschinengewehrkompanie „Georg Weissel“ des Tschapajew-Bataillons in Valsequillo im April 1937, stehend Leopold Stancl (1.v.r.), Hermann Peczenik (2.v.r.), Josef Willinger (3.v.r.), sitzend: Eduard Riha (1.v.l.), Alfred Raab (1.v.r.), in der Bildmitte Ernst Kuntschik.

Ferdinand Schaller und Johan Wöginger fielen im Jänner 1938 bei Teruel, Karl Harand ließ im März 1938 sein Leben bei Batea, Karl Hartl im selben Monat bei Belchite. Friedrich Fassl, Franz Johann Reider und Franz Weigl fielen im Juli 1938 bei der Ebro-Offensive. Alois Trojan starb am 16. Dezember 1938, knapp drei Monate nach der Demobilisierung der Internationalen Brigaden, in Vic an Typhus.

Während Freiwillige aus demokratisch regierten Ländern in ihre Heimatländer zurückkehren konnten, saßen die ÖsterreicherInnen, deren Heimatland seit dem „Anschluss“ im März 1938 Teil des Deutschen Reiches war, in Spanien fest. Am 9. Februar 1939, nach dem Fall Kataloniens, überschritten die österreichischen Spanienfreiwilligen die Grenze nach Frankreich. 18 frühere Kämpfer des Tschapajew-Bataillons konnten in die Sowjetunion ausreisen.[32] Für die weiteren Österreicher begann nun der bittere Weg durch die französischen und deutschen Lager und Gefängnisse. Zunächst wurden sie in den Internierungslagern Saint-Cyprien, Gurs und Le Vernet festgehalten. Nach der Besetzung Frankreichs durch Hitler-Deutschland wurden die meisten der dort internierten Österreicher der Gestapo übergeben, die sie 1940/41 nach Dachau und andere Konzentrationslager verschickte. Unter ihnen befanden sich 41 frühere Angehörige des Tschapajew-Bataillons. Damit wurde mehr als die Hälfte jener Kämpfer des Bataillons, die den Spanienkrieg überlebt hatten, in einem KZ inhaftiert. Sieben dieser 41 wurden in den deutschen Lagern ermordet bzw. starben infolge der Haftbedingungen. In Auschwitz ermordet wurden Theodor Kusche und Hermann Peczenik, Karl Sequens starb in Dora-Mittelbau, Josef Gruber und Josef Luckner überlebten Dachau nicht. Stefan Jakits und Johann Rührl kamen als Dachauer KZ-Häftlinge im Außenkommando Friedrichshafen bei alliierten Fliegerangriffen ums Leben.

Interbrigadisten des Tschapajew-Bataillons setzten den antifaschistischen Kampf in anderen militärischen Formationen fort, etwa Hans Griebaum, Hugo

Müller und Josef Pfeiffer als Partisanen der 1944 gebildeten „Kampfgruppe Steiermark“ oder Abraham Berger, Laurenz Hiebl und Leopold Stancl bei den österreichischen Freiheitsbataillonen in Slowenien, wo Hiebl und Stancl Bataillonskommandanten waren. Hugo Müller wurde am 23. November 1944 in der Nähe von Deutschlandsberg bei einem Gefecht getötet. Karl Kriz ging zunächst zur Fremdenlegion und war dann Soldat in der US-Armee. Franz Kienbichl hingegen, der 1939 in Eigenregie aus Frankreich zurückgekehrt war, stellte sich in Wien der Gestapo als Spitzel zur Verfügung. Er wurde 1943 zur Wehrmacht eingezogen und kehrte erst 1955 aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft nach Österreich zurück.

Neben den genannten KZ-Opfern und dem im Partisanenkampf gefallenen Hugo Müller erlebten sieben weitere Interbrigadisten des Tschapajew-Bataillons die Befreiung im Jahr 1945 nicht: Karl Bauer, der frühere Kommandant des Bataillons, gilt seit seiner Haft bei der Gestapo in Karlsruhe 1941 als verschollen. Josef Goldberger und Josef Vytlacil fielen in der Sowjetunion den deutschen Invasoren zum Opfer. Lorenz Mraz und Franz Tesar ließen ihr Leben als sowjetische Kundschafter: Mraz bei einem Flugzeugabsturz im Allgäu, Tesar wurde in Shanghai auf Befehl der Deutschen von den Japanern auf offener Straße verhaftet und ist seither verschollen. Anton Barak beging Anfang 1945 – nach einem gescheiterten Einsatz als Fallschirmkundschafter – Suizid in einem sowjetischen Gefängnis. Auch Alfred Raab setzte seinem Leben im April 1943 im schwedischen Exil selbst ein Ende.

In der wissenschaftlichen Literatur über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg und in Erinnerungsberichten nimmt das Tschapajew-Bataillon einen verhältnismäßig geringen Raum ein. Anders verhält es sich mit der visuellen Dokumentation, sind doch überdurchschnittliche viele Fotos überliefert über den Einsatz der Österreicher an der Südfront in der ersten Jahreshälfte 1937. Diese Bilder sind in die vom Interbrigadisten Josef Gradl angelegte Sammlung eingeflossen und sind in großer Zahl auch in einem Fotoalbum erhalten, das der Interbrigadist Franz Tesar nach seinem Einsatz in Spanien im sowjetischen Exil angelegt hat.[33] Das DÖW wird im November einen Bildband über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg herausbringen, in dem zahlreiche Fotos österreichischer Interbrigadisten im Tschapajew-Bataillon Platz finden werden.[34]

Anmerkungen:

1/ Zeittafel, in: Kantorowicz, Alfred (Hg.): „Tschapaiew“. Das Bataillon der 21 Nationen. Dargestellt in Aufzeichnungen seiner Mitkämpfer. Berlin: Verlag des Ministeriums für nationale Verteidigung 1956, S. 422–423, hier S. 422; Castells, Andreu: Las Brigadas Internacionales de la guerra de España. Barcelona: Editorial Ariel 1974, S. 587f.

2/ Fischer, Ewald: „Tschapaiew“, das Bataillon der 21 Nationen, in: Kantorowicz (Hg.): „Tschapaiew“, S. 23–24, hier S. 23.

3/ Abel, Werner: „Tschapaiew. Das Bataillon der 21 Nationen“. Die Geschichte eines Buches von Alfred Kantorowicz, das nicht erscheinen sollte, in: *Exil. Forschung – Erkenntnisse – Ergebnisse*, 34. Jg. (2015), Nr. 1, S. 71–87.

4/ Fischer: „Tschapaiew“, S. 24.

5/ Fritz, Heinrich: Stationen meines Lebens. Wien: Globus Verlag 1990 (Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. 4), S. 111.

6/ H.P. [Hermann Peczenik]: Die MGK „Georg Weissel“ im „Tschapajew“-Bataillon, in: Der Februarkämpfer. o.O. [Madrid] 1938 (Ediciones del Comisariado de la Brigadas Internacionales), S. 63–69, hier S. 64f.

7/ H.P. [Hermann Peczenik]: Die MGK „Georg Weissel“, S. 68.

8/ Ausgaben dieser Frontzeitungen sind im DÖW-Akt 25000/B123 in Kopie vorhanden.

9/ Hermann [Peczenik]: Die Maschinengewehr-Kompanie „Georg Weissel“, in: Kantorowicz (Hg.): „Tschapaiew“, S. 325–327, hier S. 325f.

10/ Landauer, Hans (in Zusammenarbeit mit Erich Hackl): Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939. Wien: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2008 (2., erweiterte und verbesserte Auflage). Die nicht im Detail ausgewiesenen biografischen Angaben über österreichische Freiwillige in diesem Beitrag beruhen auf dieser Publikation.

11/ Die Gründung unseres Bataillons, in: Der österreichische Freiwillige. o.O. [Madrid] 1938, S. 33–35, hier S. 33f. (Hervorhebung im Original). Hermann Peczenik nennt „zeitweise 60 bis 100 Österreicher“ in der MG-Kompanie (H.P.: Die MGK „Georg Weissel“ S. 63).

12/ 13. Brigade, 49. Bataillon „Tschapajew“ an das Kriegskommissariat der 13. Brigada Móvil, Cordoba-Front, 5.6.1937, abgedruckt in: Kantorowicz (Hg.): „Tschapaiew“, S. 19.

13/ Ebd., S. 253.

14/ RGASPI 495/187/1876, Anton Barak: Lebenslauf, 2.9.1940, S. 4.

15/ Kantorowicz (Hg.): „Tschapaiew“, S. 253.

16/ Wurzel, Leon [d.i. Lorenz Mraz]: Vor Orgiva, in: ebd., S. 162–164, hier S. 162.

17/ Fritz: Stationen, S. 114.

18/ RGASPI 495/187/1024, Hermann Peczenik: Lebenslauf, 17.3.1938, S. 1.

19/ Fritz, Heinrich: Streiflichter um das Bataillon „Tschapajew“, in: Österreicher im Spanischen Bürgerkrieg. Interbrigadisten berichten über ihre Erlebnisse 1936 bis 1945, hg. von der „Vereinigung österreichischer Freiwilliger in der spanischen Republik 1936 bis 1939 und der Freunde des demokratischen Spanien“. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S. 117.

20/ Wullschleger, Max (Hg.): Schweizer Freiwillige in Spanien. Otto Brunner, der Kommandant des Sturmbataillons „Tschapajew. Beiträge von Schweizer Freiwilligen. Liste der in Spanien gefallenen Schweizer. Basel o.J. [1938], S. 10–20, hier S. 13–15.

21/ Kantorowicz (Hg.): „Tschapaiew“, S. 62; Neumeier, Hans: Vor Teruel, in: Österreicher im Spanischen Bürgerkrieg, S. 92–94, hier S. 94.

22/ Brauner, Fritzi: Unser tapferster Verwundeter, in: Kantorowicz (Hg.): „Tschapaiew“, S. 96–99, hier S. 98 (Hervorhebung im Original).

23/ Wullschleger: Schweizer Freiwillige, S. 15.

24/ O. S. [Oskar Strobl, d.i. Hans Griebaum]: An der Südfront – in Wien und in Spanien, in: Der Februarkämpfer, S. 59–60, hier S. 59.

25/ J. Sch. [Julius Schacht, d.i. Heinrich Fritz]: Als Politkommissar bei der MGK des „Tschapajew“-Bataillons, in: Der Februarkämpfer, S. 41–44, hier S. 42.

26/ Bundesarchiv Berlin (BArch), SAPMO, SGY 11/33, Liste der in Albacete beschäftigten österreichischen Offiziere, 28.10.1937 (Kopie in DÖW 25000/B173).

27/ Wullschleger: Schweizer Freiwillige, S. 15.

28/ H.P. [Hermann Peczenik]: Die MGK „Georg Weissel“ S. 68.

29/ Kantorowicz, Alfred: Vom besonderen Schicksal des Sturmbataillons „Tschapaiew“, in: ders. (Hg.): „Tschapaiew“, S. 27–38, hier S. 30.

30/ Vorwort zur Neuauflage, in: ebd., S. 7–15, hier S. 9.

31/ BArch, SAPMO, SGY 11/33, Österreichische Sektion der Personalabteilung an den Kommandanten der Base, Julius Adler [Friedrich Ganko], 11.10.1937 (Kopie in DÖW 25000/B173).

32/ Anton Barak, Johann Dobias, Josef Eisenbauer, Friedrich Ganko, Josef Goldberger, Hans Griebaum, Laurenz Hiebl, Mathias Hiebl, Walter Koraus, Adolf Macek, Lorenz Mraz, Hugo Müller, Josef Pfeiffer, Leopold Stancl, Franz Tesar und Heinrich Winter. Die Verwundeten Franz Luda und Josef Vytlacil waren bereits 1938 evakuiert worden.

33/ Das von Josef Gradl angelegte (von ihm so bezeichnete) „Archiv der österreichischen Interbrigaden“ befindet sich im Archiv der KPÖ, die Fotoalben von Franz Tesar werden im Spanienarchiv im DÖW aufbewahrt.

34/ Mugrauer, Manfred (Hg.): Freiwillige der Freiheit. Österreicher*innen im Spanischen Bürgerkrieg. Ein Bildband. Wien: Falter Verlag 2026.